

Poesie.

1. Gebet.

Herr, den ich tief im Herzen trage, sei du mit mir,
Du Gnadenhort in Glück und Plage, sei du mit mir,
Im Brand des Sommers, der dem Manne die Wange bräunt,
Wie in der Jugend Rosentagen, sei du mit mir;
Behüte mich am Born der Freude vor Übermut,
Und wenn ich an mir selbst verzage, sei du mit mir.
Gieb deinen Geist zu meinem Liebe, daß rein es sei,
Und daß kein Wort mich einst verklage, sei du mit mir.
Dein Segen ist wie Tau den Reben; nichts kann ich selbst;
Doch daß ich kühn das Höchste wage, sei du mit mir.
O du mein Trost, du meine Stärke, mein Sonnenlicht,
Bis an das Ende meiner Tage sei du mit mir!

E. Seibel.

2. Morgendämmerung.

Es ist ein still Erwarten in den Bäumen, Die Nachtigallen in den Büschen schlagen In irren Klagen, können's doch nicht sagen, Die Schmerzen all und Wonne, halb in Träumen.	Schwingt sich vom Thal, eh's noch beginnt zu tagen, Im ersten Strahl die Flügel sich zu säumen.
Die Lerche auch nicht will die Zeit ver- säumen, Da solches Schallen bringt die Luft ge- tragen,	Ich aber stand schon lange in dem Garten Und bin ins stille Feld hinausgegangen, Wo leis die Ähren an zu wogen singen.
	O fromme Vöglein, ihr und ich, wir warten Aufs frohe Licht, da ist uns vor Verlangen Bei stiller Nacht erwacht so sehndend Singen.

J. v. Eichendorff.

3. Adler und Taube.

Ein Adlerjüngling hob die Flügel Nach Raub aus; Ihn traf des Jägers Pfeil und schnitt Der rechten Schwinge Sehnkraft ab. Er stürzt hinab in einen Myrtenhain,	Fraß seinen Schmerz drei Tage lang Und zuckt an Qual Drei lange, lange Nächte lang; Zulezt heilt ihn Allgegenwärt'ger Balsam
---	--

Aures u. Gaertlich, Deutsches Lesebuch II, 2. 7. Aufl.